

I EINFÜHRUNG: EINE NEUE ORDNUNG VON ORT UND ZEIT

1918. Nach vier langen Kriegsjahren, die durch den wissenschaftlich-technischen Fortschritt ein neues Ausmaß der Zerstörung und des Tötens bewirkten und alle Dimensionen vorheriger Konflikte sprengten, lagen weite Teile Europas in Schutt und Asche. Der Erste Weltkrieg war nach abklingender anfänglicher Siegesstimmung und Euphorie nicht nur für die Frontsoldaten mit psychischem und physischem Leid und vielfältigen Verlusten verbunden. Schon damals redeten die Menschen vor dem Hintergrund ihrer Erfahrungen von einer Zeitenwende, einem epochalen Bruch, einer historischen Zäsur. Viele Bürger der vom Krieg betroffenen europäischen Staaten hegten die Hoffnung, dass sie sich bald von Unsicherheit, Chaos, den Auswirkungen der Kriegswirren und der Zerstörung befreien und die kriegsbedingten Traumata hinter sich lassen könnten. Fast jede Familie bemühte sich, das unvorstellbare, das grauenvolle Gesicht des Krieges aus ihrer Erinnerung zu verbannen oder auf eine andere Art und Weise damit umzugehen. Vor allem in der breiten Masse, aber auch teilweise in Kreisen führender Politiker riefen kraftlose bis energische Stimmen die Parolen ‚Nie wieder Krieg!‘ – ‚Plus jamais ça!‘. Kriegsverlierer wurden entwaffnet, Reparationszahlungen geleistet, Eide geschworen. Doch noch keine 20 Jahre später wütete trotz aller Bekundungen und Erfahrungen in Europa der nächste Krieg, dessen traumatische Folgen für einen Großteil der Bevölkerung durch die Repressionen des Regimes der Nationalsozialisten und die flächenhaften Bombardierungen der Alliierten noch stärker waren. Erneut hörte man nach Kriegsende an vielen Orten die bereits bekannte Forderung nach einer friedlichen Zukunft. Doch wie sollte man dieses Ziel dauerhaft erreichen und mit dem bis dahin Unvorstellbaren des Ersten und Zweiten Weltkrieges umgehen? Welche Strategien waren sinnvoll und möglich? Neben erns-

ten Ermahnungen und versuchtem Vergessen gab es eine weitere Möglichkeit, das entstandene Chaos und hinterlassene Grauen zu verarbeiten: Die Menschen schufen durch das Gedenken an den Krieg eine neue Ordnung von Ort und Zeit.

Eine Strukturierung der Orte durch ihre Gestaltung als Gedenkstätten und die Zuweisung von Bedeutungen umfasste nicht alle vom Krieg verwüsteten Regionen Europas, und im Laufe der Jahre verschwand in weiten Teilen das sichtbare Erbe der Kriege durch den Wiederaufbau bzw. Neubau von Siedlungen oder die Anlage von Agrarflächen. Maßgeblich zeigte sich die Strukturierung der Orte durch die Errichtung von Kriegerdenkmälern in den Heimatorten der Soldaten und die Gestaltung von Gedenkstätten in der Nähe von ehemaligen Schlachtfeldern. An einigen besonders herausragenden Kriegsschauplätzen entstanden geordnete Gedenkensembles in Form von Museen, Mahnstätten, Friedhöfen und Kirchen, die der kriegstraumatisierten Gesellschaft beim Umgang mit den Geschehnissen und der Nachwelt bei der Interpretation der Geschichte bis heute dienen. Aus diesem Grund treffen sich an den Gedenkstätten seit Kriegsende die unterschiedlichsten sozialen Gruppen, um der Vergangenheit zu gedenken.

Allerdings reichte die Strukturierung der Orte allein nicht aus, um im Angesicht der durch Verwüstung und Chaos geprägten Vergangenheit eine sichere Zukunft zu gestalten: Es fehlte eine neue Ordnung der Zeit. Sie basiert auf unterschiedlichen Bedeutungszuschreibungen historischer Ereignisse. Ruhmesvolle Geschichtsdaten wurden in einen Kanon der gedenkwürdigen Ereignisse aufgenommen, unehrenhaften Geschehnissen wurde die Aufnahme verweigert. Die Strukturierung der Zeit erfolgte allerdings maßgeblich durch geregelte und gelenkte Handlungen der Menschen. Das sich jährlich wiederholende, offizielle rituelle Gedenken an bestimmte historische Ereignisse strukturiert den Jahresrhythmus und den Alltag der Menschen bis heute und dient ihnen als eine Orientierungshilfe in ihrem Leben.

Die Gestaltung von Zeit und Ort im Zuge des Gedenkens hatte Auswirkungen auf die Nachkriegsgenerationen, denn ihnen eröffneten sich hierdurch neue Räume. Doch um welche Räume handelt es sich dabei? Wie wirkt sich die Ordnung von Ort und Zeit auf die Raumkonstruktion(en) aus? Welche Rolle spielen Rituale bei der Erzeugung von Räumen? Für die Beantwortung dieser im Zentrum der Arbeit stehenden Fragen ist es notwendig, Orte, Menschen sowie deren Rituale eingehender zu betrachten. Hieran anlehnend sind verschiedene Fragenkomplexe zu beantworten. Die ersten Fragen beschäftigen sich mit der Ordnung der Orte bzw. Gedenkstätten und münden in eine Deskription der heutigen Situation. Dies erfolgt aus einer handlungstheoretischen Perspek-

tive, welche die ‚materielle Struktur‘ der Kriegsschauplätze als Spuren der Handlungen einzelner Akteure analysiert. Folglich lautet die Frage: Welche Akteure sind (durch welche Handlungen und mit welchen Zielsetzungen) maßgeblich für die Gestaltung und Strukturierung der heutigen Kriegsschauplätze verantwortlich? Im Fokus des zweiten Fragenkomplexes stehen die Besucher der Kriegsschauplätze sowie deren Wahrnehmungen. Es ergeben sich die Fragen: Wer besucht aus welchen Motiven die ehemaligen Kriegsschauplätze und wie werden die Schlachtfelder heute wahrgenommen? An dritter Stelle geht es um die Ordnung der Zeit und es wird nach den an den Kriegsschauplätzen vollzogenen Ritualen gefragt. Welche Rituale werden dort mit welchen Sinnzuschreibungen von wem organisiert und aufgesucht? Und welche Bedeutung haben sie für die Ritualeilnehmer als ordnender Faktor?

Das übergeordnete Ziel der Arbeit besteht darin, durch eine aus den Wissenschaftsdisziplinen der Geographie, Ethnologie, Religionswissenschaft, Politik, Geschichte und Literaturwissenschaft gewonnene theoretische Perspektive zu zeigen, wie an einem Ort durch Rituale des Gedenkens verschiedene soziale Räume entstehen.

Innerhalb der Geographie kann die Studie in der handlungsorientierten konstruktivistischen Sozialgeographie verortet werden, da sie ein tätiges und sinngerichtetes menschliches Verhalten untersucht, alle analytischen Kategorisierungen nicht als Abbild einer Realität, sondern als eine mögliche Interpretation versteht sowie die Konstruktion von Räumen thematisiert, die Bestandteil der sozialen Kommunikation sind. Zudem integriert die Arbeit sowohl Elemente der politischen und historischen Geographie als auch der Religionsgeographie.